

Volkswacht

für Schlessen Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 37.

Freitag, den 13. Februar 1903.

14. Jahrgang.

Gegen die Raten.

Der Reichstag hatte sich am Donnerstag in einen Aufmacherklub verwandelt. In dem vielstimmigen Chorus gaben die Stimmen des nationalliberalen Bergbarons v. Camp, des ungeadelten Agrariers v. Camp, des parlamentarischen Sopranfängers Trimborn, des neuadeligen Grafen v. Staudy, des pensionierten Hospredigers v. Er jede individuelle Klangfarbe. „Es lebe die bürgerliche Gesellschaft, nieder mit ihren Gegnern“, das war das Motiv aller Reden, das ist das Ergebnis dieser ganzen Sitzung: mochte nun Herr Trimborn unter reichlichen Anklängen beim Sitzenbleiben des Grafen Bülow mit marktschreierischer Stimme die „sozialpolitischen Leistungen“ des Reichstags preisen, mochte Herr Camp von uralten Verfassungen von den Agitatoren, die sich „von Arbeiterkassen mästen“, servieren, mochte Herr Staudy von der politischen Rückständigkeit des rheinisch-westfälischen Bergbaubereichs schier erbarmungswürdige Proben liefern oder Herr Er Stöcker zur Abwechslung einmal wieder im altgewohnten Schacht des Judenbogens sich versuchen. Sein einstmaliges so reiches, jetzt auch längst überholtes Konkurrentenwort enthielt leider dem Hause die in Aussicht genommene Rede vor.

Die deutliche Antwort der Angegriffenen wird nicht ausbleiben.

Politische Uebersicht.

Dem Entwurf zur Aenderung des Reichsverfassungsgesetzes behufs Sicherstellung des Wahlrechts hat der Bundesrat am Donnerstag seine Zustimmung erteilt.

Arg bedrängt wird die freisinnige Volkspartei von rechts und links. Ihr Zentralorgan klagt:

Abg. Baasche ist noch vor wenigen Wochen im Wahlkreis 12 für den nationalliberalen Kandidaten Spang aufgetreten, der sich bemühte, der freisinnigen Volkspartei das dortige Mandat zu entreißen auf die Gefahr hin, daß dasselbe in die Hände der Sozialdemokraten fiel.

In Wiesbaden bekämpfte die nationalliberale Partei den Kandidaten der freisinnigen Volkspartei, obwohl dort die sozialdemokratische Partei die stärkste Partei im Wahlkreis ist und die freisinnige Volkspartei gegen die Sozialdemokratie in der Stichwahl ihr Mandat behaupten muß.

In Göttingen sucht die nationalliberale Partei sich mit den Sozialdemokraten zu einigen, um der freisinnigen Volkspartei das dort zu entreißen, welches dieselbe gleichfalls in hartem Kampfe bei der Stichwahl gegen die Sozialdemokratie behauptet hat.

In Koblenz hat sich gegen den Generalsekretär der nationalliberalen Partei, Herr Pöhl, mit den Bürgern verbündet, um mit Hilfe der freisinnigen Volkspartei das Mandat zu gewinnen, welches dieselbe 1898 ebenfalls in der Stichwahl den Sozialdemokraten behauptet hat. Wir könnten noch mehr Beispiele anführen, wo im Widerspruch mit den Aeußerungen des Abgeordneten die nationalliberale Partei in der Jagd nach Mandaten Rücksicht darauf vergaß, ob sie dabei die Geschäfte der Sozialdemokratie fördert.

Und Richter hatte ganz anders gerechnet. Für seinen Zollverrat hoffte er auf die agrarische Gnadensonne. Jetzt sieht er seine Felle abschmelzen. Unser Beileid.

Freisinnig und demokratisch? Bei der vorjährigen Gemeindevahl in dem Industriestädtchen Schwabach bei Nürnberg ist, wie dem „Vorwärts“ aus Nürnberg berichtet wird, eine freisinnig-demokratische Mehrheit ans Licht gelangt. Das Kartell siegte mit knapper Not gegen eine starke sozialdemokratische Minderheit und mußte deshalb befürchten, daß es bei der nächsten Wahl im Jahre 1905 durch die Raten aus dem Rathause vertrieben würde.

Es war nun die erste Sorge dieser volksparteilichen und freisinnigen Stadtbürger, auf ein Mittel zu finden, wie der drohenden Gefahr zu begegnen sei. Dieses Mittel fand man in einer Entschärfung der Arbeiterklasse. Bis hierher hatte in Schwabach die Bestimmung, daß jeder Einwohner, der das Primärrecht erhielt, damit auch das Bürgerrecht, d. h. das Gemeindevahlrecht erwarb. Auf die unentgeltliche Verleihung des Primärrechtes hat jeder Arbeiter Anspruch, der sieben Jahre in der Gemeinde tätig ist. Nun beschloß die Stadtverwaltung, die beiden Rechte wieder zu trennen und für das Bürgerrecht eine Gebühr von 60 Mk. zu fordern!

Merkwürdig ist an der Sache noch, daß Freisinn und Demokratie, als sie noch nicht die Herrschaft in Schwabach hatten, jene Erleichterung unablässig forderten; nun es ihnen aber an den Kragen geht, beseitigen sie die Bestimmung, die von ihnen früher als ein „Gebot der Gerechtigkeit“ bezeichnet wurde. So schützt die „Demokratie“ und der Freisinn die Volksrechte!

Die Berliner Reichstagskandidaturen. Obwohl die bürgerlichen Parteien mit der Aufstellung ihrer Kandidaten noch nicht fertig sind, kann man doch ungefähr das Bild übersehen, das der bevorstehende Wahlkampf in Berlin bieten wird.

Im ersten Kreis werden drei Kandidaten in Betracht kommen, Genosse Aron, der freisinnige Kampf und ein noch zu ernennender Nationalliberaler, ein vierter, ein Konservativer, ist nicht völlig ausgeschlossen.

Im zweiten Wahlkreis steht Genosse Fischer dem freisinnigen Kreitzing gegenüber; die anderen bürgerlichen Parteien wollen es mit dem Hottenberggenossen Dr. Weacker einmal versuchen.

Im dritten Kreis werden unserem Genossen Heine der freisinnige Rosenow und ein noch unbekannter Konservativer das Mandat streitig machen.

Im vierten Kreis will man sich unserem Genossen Singer gegenüber mit einer konservativen Kandidatur begnügen.

Der fünfte Kreis wird vielleicht den heißesten Kampf sehen. Unserm Kandidaten Schmidt stellt man den bisherigen freisinnigen Abgeordneten Zwick und eine konservativ-antisemitische Kandidatur gegenüber.

Im sechsten Kreis versucht ein christlicher Arbeiterkandidat unserem Genossen Ledebour gegenüber, wie hoch er's bringen wird. Katholiken und Polen werden in allen Kreisen Wahlkandidaten aufstellen.

Im Abgeordnetenhaus wurde am Donnerstag über die Interpellation des nationalliberalen Abg. Carl wegen Aufhebung

der Gerichtsferien verhandelt. Der Justizminister Schönlebe erklärte sich gegen eine Verringerung der Gerichtsferien, gab aber einige Mißstände an und versprach Abhilfe.

Dann kam der Etat der Justizverwaltung an die Reihe und die Abgeordneten der verschiedensten Parteien trugen dem Minister nun ihre Beschwerden vor.

Vom Justizminister wurde die Tatsache eines erheblichen Richtermangels zugestanden. Die Schuld an diesem Mangel liegt, wie Herr Schönlebe offen zugab, am Finanzmangel. Herr Schönlebe ist aber als Kollege des Grafen Bülow optimistisch und hofft, daß sein Kollege von der Finanz demnächst alle die vielen notwendigen Richterstellen noch bewilligen wird.

Mehr Kavallerie. 27 neue Regimenter und 113 Eskadrons sollen nach dem Berliner „Tag“ in letzter Zeit „aus der Armee heraus“ als militärisches Mißstandsbedürfnis nachgewiesen worden sein. Die sofortige Deckung dieses Mißstandes werde in Abrede von der Regierung nicht verlangt.

Für die Deckung wird man erst nach den Wahlen sorgen. Mehr Kavallerie, mehr Artillerie, mehr Kriegsschiffe, höhere Brotpreise — halt ein, liebe Regierung mit deinem Segen, das ist mehr, als die Speicher unseres Agitationsmaterials fassen können.

Besteuerung des Reichsstaats bei gewerblichen Betrieben. Nach der „Berl. Ztg.“ hat der Kaiser zu dem Oberbürgermeister von Spandau, der bei einer Audienz die Steuerfreiheit des Reichsstaats für seine Mißstände beklagte, geäußert: „Das fehlt uns gerade noch, daß der Reichsstaatsfiskus für seine Werkstätten auch noch Steuern zahlen sollte, da doch jährlich durch diese Fabriken ungeheure Summen nach Spandau kommen, die der Stadt zum Vorteil gereichen.“ — Diese Schlussfolgerung ist aber durchaus nicht stichhaltig. Es könnte ebenso jeder private Inhaber einer großen Fabrik danach Steuerfreiheit verlangen. Der Bürgermeister lenkte aber sofort um und prüfte den Nutzen der Reichsstaatswerkstätten für Spandau.

Für das bayerische Zentrum erklärt es der „Bayerische Kur.“ für selbstverständlich, daß das Zentrum bei den kommenden Wahlen überall, wo es nicht selbst in Konkurrenz tritt, in erster Linie den Hund der Landwirte, kann aber auch jede andere Partei unterstützen, die in der Stichwahl gegen den Nationalliberalismus sich befindet. — Auch die Sozialdemokraten?

Die württembergische Kammer der Abgeordneten nahm die Volkschulnovelle mit 55 gegen 25 Stimmen an. Die Minderheit bildete das Zentrum und die Sozialdemokraten. — Bei der Beratung des sozialdemokratischen Antrags auf stärkere Vertretung der Stadt Stuttgart im württembergischen Landtage erklärte der Ministerpräsident, die Regierung erkenne die Berechtigung des Antrages an, insbesondere im Hinblick auf das erwartete Ergebnis der Verhandlung bezüglich der Eingemeindung von Cannstatt, Wangen und Unterriemsch. Sie halte nicht für geraten, den Antrag, der die Frage der Verfassungsrevision anrührt, besonders zu behandeln, worüber vielmehr, sobald Aussicht auf Erfolg vorhanden sei, die Vorarbeiten zur Revision der ständischen Verfassung in die Hand nehmen, sie mit allen Parteien und einigen Vertretern des anderen Hauses zusammen fördern und einen diesbezüglichen Entwurf vorlegen, nachdem die Steuerreform und die Reform der Gemeinde- und Bezirksverordnungen erledigt sei. Nach dieser Erklärung brach die Kammer die Beratung ab, um den Fraktionen Zeit zu lassen, zu dem Antrage Stellung zu nehmen.

Redakteure in Gefängnissen. Der Redakteur Ludwig Echowacki verließ Dienstag Nachmittag das Justizgefängnis in Posen nach Verbüßung einer dreimonatlichen Freiheitsstrafe wegen Majestätsbeleidigung. Der „D. B.“ beklagt sich darüber, daß Echowacki im Gefängnis sich nicht beschäftigte; 10 Stunden täglich müßte er im Erdgeschoss Zigarettenfabrikieren. Die Bemühungen um die Gewährung einer besseren Kost sind erfolglos geblieben.

Im Wahlkreis Koblenz ist Herr Pöhl, Generalsekretär der nationalliberalen Partei, von den Nationalliberalen und dem Bund der Landwirte als gemeinsamer Kandidat an-

Ecce ego — Erst komme ich!

Roman von Ernst v. Wolzogen.

(Wolfsrudel verboten.)

Und nun führen sie durch eine einfache Ehrenpforte, gebildet aus zwei Masten, die mit einer Laubengirlande umwunden waren von deren Spitzen zwei schräggestrichelte Fahnen herunterwagelten, den Gutschof hinein. Im selben Augenblick trachte ein Kanonenschuß die künftigen Rappen, an dergleichen Lebertrachtungen nicht zählte, bäumten wild auf und preschten wie toll davon.

Der Reiter konnte sie nicht halten, obgleich er sofort, sich rasch beugend, die Zügel kurz gefaßt hatte. Und da, dicht vor dem Baum, frachte es noch einmal los, und gleichzeitig erbeben zwei potsch-aufen, die in Hundstümpfen zu beiden Seiten der Treppe aufgestellt waren, ihre feuerstehende Tätigkeit. Die ersten Säule richteten sich abermals steil auf und wollten sich fast gleichzeitig zur Seite werfen, in entgegengesetzter Richtung davonzurollen. Mit einem Knack zerbrach die Deichsel, das Sattelpferd verlor sich mit seinen Hinterbeinen in den Jagriemen und sprang den Vorderbeinen dem Handpferd auf den Rücken. Das trieb weiter und durch seinen Fall wurde das abgebohrte Stück der Deichsel emporgeschleudert und verietete dem Tier einen heftigen Schlag in die Kinnlade. Aber der Wagen stand nun wenigstens und die beiden Grünschwanzgelben, der Kutscher und der Lakai sprangen vom Boden, um den Leuten zu Hilfe zu kommen.

Charlotte hatte sich in ihrer Angst an Aribert geklammert, aber, als Eisenfänge des Kutschbods sich festhaltend, aufrecht stehen stand und fürchterlich lachte. Sobald die Pferde zu Falle kamen, sprang er aus dem Wagen, hob Charlotte herunter und stieß sie dann sofort von ihr los, um in großen Schritten nach der Treppe zu springen. Es knarrte und knallte ihm lustig um die Ohren. Die Feuerlöcher sprudelten und schlugen, Schwämme zückten und die Luft und zerbarsten, Feuerlöcher, Hüpfen, auf der Erde herum, während Aribert während die Männer losliefen, der zu beiden Seiten der Treppe Aufstellung genommen und offenbar auf niemanden alle diese Feuerwerkskörper gleichzeitig in Brand gesetzt.

Ihr verfluchten Dummelände, seid Ihr denn blödsinnig geworden? schrie er schon von weitem mit seiner durchdringenden Dummstimmigkeit. „Ich wer' Euch das Feuerwerk unter den Dars ansetzen, Schwinnelns insamische!“ Und dann stürzte er sich auf den nächsten, der ihm gerade zur Hand war. Das war der alte Jochen, der zur Feier des Tages die alte Kutschkutsche mit dem langen, ehrlingelben Ueberrock an sich und den lackierten Cylinder aufgesetzt hatte. Der hielt noch

einen brennenden Schwämmen zwischen den Fingern und schwenkte mit heiserem Gortschrei den Arm im Kreise herum, als Aribert ihn bei der Brust packte und wie ein Pfander schüttelte.

„Jochen, olles Mißvergnügen, wirst Du das Ding wegschmeißen?“

„Nimm — ich — — puff! Der Schwämmen plagte, Aribert sprang zurück und fuhr unwillkürlich mit der Hand nach den Augen, wobei er sich den Hut herunterstieß, während gleichzeitig der alte Jochen sich laut aufheulend an die Nase fuhr.

„Dann, mit, mit, mit!“ heulte der Alte an.

Zwischen den Fingern seiner weißbaum-sollenen Handschuhe sickerte Blut durch.

Einige von den Durstigen, die zum Abbrennen des Feuerwerks dort aufgestellt waren, drückten sich vor der Wut des Herrn in den Dunst davon; ein paar von den Männern waren schon vorher davongelaufen, um der fremden Diererschaft beizuspringen. Von dem roten und grünen bengalischen Feuer, welches in den beiden alten Zementvasen unten an der Treppe brannte, phantastisch beleuchtet, standen Frau von Klinkenberg in grauer und Tante Volken in schwarzer Seide, durcheinander freischend und heftig gestikulierend. Und hinter ihnen ward der bucklige Karl Friedrich sichtbar, der mit schauerlich glühenden Ohren lachte und mit seinen langen Armen in der Luft herumfuchtelte. Von rückwärts erscholl das vielstimmige Gelächter der Leute, die um die Herde bemüht waren.

Aribert überdachte sie alle.

„Ich will wissen, wer diesen verdammten Viddur angesetzt hat.“

Und er packte die Hausmagd, die ihm gerade zunächst stand, mit so hartem Griff beim Arm, daß sie laut aufschrie.

„Ich war's nicht, Herr Baron, in Gott, ich war's nicht!“ jammerte die dicke Person. „Der Herr Entpfeiler.“

„Was, Sie mein Verehrter?“ fuhr Aribert nun auf den Jagspiegel los, einen kleinen unterlegten, jungen Menschen der eben im Begriffe war, sich davon zu machen. Er ersaßte ihn bei der Rocklappe, rief ihn zurück und schrie ihm ins Gesicht: „Sie werden mir der Schaden begahen, Sie Schatzkopp Sie, mit Ihrem dämonischen Gelächel. Welcher Satan reitet Sie denn?“

„Die gnädige Frau...“ stammelte der erschrockene kleine Mann. „Aber weiter kam er nicht.“

„Wissen Sie, was Ihnen gehört?“ brüllte ihn Aribert an. „Ein paar Oberseiten gebären Ihnen, daß Ihnen das Feuer aus den Augen spritzt!“ Und klack! hatte er des Junkers trächtige Rechte auf der Wade sitzen.

„Au, Dummereifstock! Herr Baron, das brauch' ich mich nicht zu gefallen zu lassen!“

„Halten Sie'n Rand, Sie Oberfeuerwerker, Sie! Wir sprechen uns noch.“ Und damit ließ ihn Aribert stehen und rannie nach

dem Landaner zurück, um zu sehen, was aus den Rappen geworden sei.

„Es schrie durcheinander. Sie hatten die gestürzten Säule zwischen wieder auf die Beine gebracht. Ein paar Mann hielten die zitternden Tiere fest, während andere das Geschick losknallten. Der gräßliche Kutscher machte seinem Verzen Luft wie ein offener Pfeifer Sergeant, der polnische Reiteren drüll.

Aribert legte ihm die Hand auf die Schulter und herrschte ihn an:

„Ich bitte mir Ruhe aus. Lassen Sie mal sehen, was ist denn passiert? Wird wohl so schlimm nicht sein.“

„So? Na, ich danke, Herr, wenn Sie das noch nicht klümmern genaugen“, brauste der Kutscher respektlos auf. „Da fielen Sie sich mal das Handpferd an; ein Jammer ist das mit dem Pferd; ich will nicht Krüppeln beuten, wenn es Gaul nicht für Leinwand ein schäp Mul behölt! Un das Sattelpferd, das hakt up alle odr Beem.“

„Na, lassen Sie man un sein“, versuchte Aribert den Aufgereizten zu beruhigen. „Ich komme natürlich für den Schaden auf, Sie können ja nichts dazu. Ich werde dem Gaul selbst eine kalte Kompresse um den Kopf legen.“

„Ach, mal, da fragt de Gaul mir nach, Herr Baron, ob Sie oder ich ihn de Kompresse unteit“, schrie der Mann, fast heulend vor Jorn. „Ich bin den Herrn Grafen verantwortlich für sine Vier“, un de Bier“, de kosten mihr, as Sie betalen thon'a, Herr Baron, — dat könn'n Sie mi dreit glöwen. Ich krieg dat nu von'a Herrn Grafen un Sie b.italen em keine nigen Trategner nicht — Sie betalen ja bwerhaupt n'r, Herr Baron. Aberk dat kann ich Sie man seggen: dat war dat iesel un dat legt Mal, dat Herr Graf so dumm west is' und leicht den irsten besten sin Vier un Wagen.“

„Wenden Sie nicht unverschäm!“ rief Aribert, seine Stimme dämpfend. „Ich werde das schon ausmachen mit dem Herrn Grafen.“

„Wenn nur Charlotte die losen Reden dieses frechen Durstigen nicht gebört hätte! — Ja, wo war denn die junge Frau geblieben? Sie hätte sie in der Aufregung ganz vergessen. Er sah sich nach der Treppe um. Die bengalischen Feuer waren gerade im Verlöschen. Mutter und Tante stiegen ebenfalls die steinernen Stufen herunter, um, nachdem sie sich von dem ersten Schreck erholt hatten, nun auch überreißt nachzusehen, wer etwa bei dem Unglücksfall zu Schaden gekommen sei.

„Ist meine Frau schon im Hause? tief ihnen Aribert entgegen, ehe er sie noch begrüßt hatte.“

„Nein, wir haben sie noch nicht gesehen. Herrgott, es wird ihr doch noch's passiert sein!“ rief Frau von Klinkenberg und lief aufgeregt an den Schatz, in der Annahme, daß die Schwärmerkinder vielleicht noch ohnmächtig im Wagen sitzen geblieben sei. (Fortf. f.)

W 15/12
16/12

gestellt worden. Der Kreis ist jetzt durch den Abg. Beck von der freisinnigen Volkspartei vertreten. Die Kreis-Vollversammlung der Nationalliberalen ist dem Kreis in die Hände der Sozialdemokratie zu liefern.

In Reusbach a. d. Saardt ist der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Paasche von den Nationalliberalen als Reichstagsabgeordneter aufgestellt worden. In seinem bisherigen Wahlkreis hat sich bekanntlich der Abgeordnete Paasche sehr derb zwischen zwei Stühle gesetzt.

Professor v. List, der bekannte Berliner Strafrechtslehrer, ist in dem konservativen Wahlkreis Grotzen-Föllschau als Kandidat der freisinnigen Vereinigung angetreten. Nach Berichten rechtsstehender Blätter sagte er in seiner Kandidatenrede unter anderem, er fühle sich verpflichtet, da er jährlich als Professor Tausende junger Leute auf dem Gebiete des Rechts auszubilden habe, auch politisch Farbe zu bekennen und die ganze akademische Jugend in die Reihen des liberalen Bürgerturns hineinzuziehen. Wird ihm schwerlich gelingen. Der Jung unserer akademischen Jugend geht nach rechts und nicht nach links.

Anstalt.

Ein Kriegsminister über das Duell. Im Wehr-Ausschuß des Reichstages Abgeordneterhaus erklärte der Landesverteidigungs-Minister im Laufe der Debatte über die Wehrvorlage die Befreiung des Duells müßte tunlichst auf patriotische Wege angestrebt werden. Der Minister verwies auf den jüngsten Fall, welcher dahin geht, Uingebürtigen im ordentlichen Wege zu bestrafen und Zwischenfälle, wo tunlich (i) im Wege einer Intervention seitens der Kommandanten und Kameraden anzutreten; übrigens muß die bürgerlichen Gerichte die Sekundanten mehr zur Verantwortung ziehen.

Und die Kammer selbst? Sie werden erst das Schießen lassen, wenn sie fürchten müssen, nach gemeinem Recht wegen Körperverletzung oder Mord bestraft zu werden. Denn darauf, daß sich die Duellisten selber einmal alleamt weggeschlagen haben und dadurch die menschliche Gesellschaft von der Landplage des Duellbühnen befreien, kann die menschliche Gesellschaft nicht warten.

Deutscher Reichstag.

257. Sitzung. Donnerstag, den 12. Februar 1903.

Am Bundesratsitz: Graf Poladomsky. Die zweite Lesung des

Staats des Reichsamt des Innern

wird fortgesetzt beim Titel „Staatssekretär“.

Abg. Trimbom (Zur.): Mit dem Antrage Röske-Deffau, wonach den Berufsvereinen gestattet werden soll, ihre Vorfahrungen zum Zwecke der Verbesserung der Lage der Arbeiter auch auf Veränderungen der Gesetzgebung zu richten, sind meine Freunde einverstanden. Unsere Anträge sind keine Wahlmänner. Die Ausdehnung des 10stündigen Maximalarbeitstages auf die Arbeiter bis zum 13. Lebensjahr ist ein relativ und für die Arbeiter arbeits. Wenn die Beschlüsse, die Graf Poladomsky gegen das Verbot erbot, jugendlichen Personen Arbeit mit noch Hause mitzugeben, richtig wären, so hätten wir das ganze Hindernis ausgeglichen nicht bloß. (Zurück!) Herr Schröder ist nicht tief genug in die Sozialpolitik des Zentrums eingedrungen, wenn er den Ernst des Antrags Röske (10stündiger Maximalarbeitsstag für alle Arbeiter) bezweifelt. (Lachen links.) Der allgemeine Maximalarbeitsstag ist die logische Folge des zehn-stündigen Arbeitstages für Frauen. Wir waren bei unserem Antrage, der das Fünftage für Frauen, während die Ausführung Einzelgesetze überlassen werden muß, von dem Wunsch befreit, daß Deutschland den Vorrang Frankreichs empfinden und womöglich überholen soll.

Den Antrag Albrecht, betreffend die Gewerbeinspektion, müssen wir ablehnen. Die Gewerbeinspektion muß Sache der Einzelregierungen bleiben. — Die unendliche ickendheitlichen Reden der Herren Warm und Hoch beweisen, wie sehr die Lärger des Zentrums auf sozialpolitischen Gebiete Sie (zu den Soz.) ärgert. (Lachen bei den Soz.) Sehr wahr! im Zentrum.) Sie (zu den Soz.) sind allmählich — trotz der widerständigen Angriffe des Herrn Parns und des Präsidenten Rosa Luxemburg, die ich schon deshalb nicht leiden mag, weil unter liebenswürdiger Kollege Auer sich mit ihr nicht vertragen kann (Große Drück!) — zu der Ueberzeugung gekommen, daß es ratsam ist, mit der Herabsetzung der Arbeitszeit Schrittweise vorzugehen. — In Ihrem heutigen Antrage auf Unvollkommenheiten der Verberungs-gesetzgebung verweisen Sie wohlweislich, daß die Arbeiter im Jahre 1901 105 Millionen aus der Invalidenversicherung zugewandert sind. Ebenso beweisen Ihre Angriffe, daß wir mit der Waisen- und Waisenbetreuung einen geistreichen Gedanken gehabt haben. (Lachen links.) Mein Nachweis, daß die Bodenreform, auf die man die Bevölkerung basieren wollen, keineswegs in dem behaupteten Umfange preissteigernd war, hat einen Entschluß herbeigeführt, die Reihen der freisinnigen Volkspartei heranzuziehen.

Aus aller Welt.

Wegen schwerer Mordverbrechen in 150 Fällen wurde vom Kriegsgericht in Danzig der Unteroffizier Jurek zu zwei Jahren fünf Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt.

Ein großes Vorratshaus des Arzvals auf Nord Island, das Kapitale- und Jarmar-Companien aller Art und eine Million Kanonen mit reichlichem Pulver enthält, ist durch eine Feuerbrunst zerstört worden. Der Inhalt des Gebäudes, das mehr geerntet war, hatte einen Wert von 100,000 Dollars.

Die ehemalige Staatsrätin Saige, welche National hält seine Erklärung anrecht, daß die Franzosen nicht Girou weder gemien, noch getrieben hat.

Verdiente Leute liegen in der Situation der „König. Aus dem Reichstag“ ergibt sich, daß der Redaktor der „König. Zeitung“ Dr. Koch das Diktandum des Reichstages in der Reichstags-Krone und der Reichstags-Krone den Reichstags-Krone drüber Klaffe und die Reichstags-Krone den Reichstags-Krone drüber Klaffe erhalten hat.

Wegen verurteilter Verletzung zum Reichsamt wurde der Kriminalbeamte J. Reine von Eberfeld von der Staatsanwaltschaft zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Die Handlungsmittel des R. war keineswegs gemein, denn er wollte zu einem in Ehren behafteten Kollegen breichlich das Ansehen, in dem Ministerien-Druck, der gegen ihn kam, zu brechen, daß er, der Kollege, ebenfalls mit der Geliebten des R. geschlechtlich verkehrt habe.

Verurteilung der Eberfeld. Der Minister des Reichsamt wurde der Kriminalbeamte J. Reine von Eberfeld von der Staatsanwaltschaft zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Die Handlungsmittel des R. war keineswegs gemein, denn er wollte zu einem in Ehren behafteten Kollegen breichlich das Ansehen, in dem Ministerien-Druck, der gegen ihn kam, zu brechen, daß er, der Kollege, ebenfalls mit der Geliebten des R. geschlechtlich verkehrt habe.

Der gut geübte Sabal. Der Minister des Reichsamt wurde der Kriminalbeamte J. Reine von Eberfeld von der Staatsanwaltschaft zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Die Handlungsmittel des R. war keineswegs gemein, denn er wollte zu einem in Ehren behafteten Kollegen breichlich das Ansehen, in dem Ministerien-Druck, der gegen ihn kam, zu brechen, daß er, der Kollege, ebenfalls mit der Geliebten des R. geschlechtlich verkehrt habe.

ich schon gar nicht mehr mit Ihnen zusammen zu nennen wage. (Seiterteil.) 80. Mark für eine Dürre und 40 Mark für jedes Kind, das ist ja nicht viel, aber es ist immer besser als gar nichts! (Lachen bei den Soz.) Zuruf: Erst lassen Sie sie verhungern! (Lachen und Gelächter im Zentrum.)

Aus unseren Reihen ist der große Bischof Ketteler hervorgegangen, der ein Arbeiterprogramm zu der Zeit anstellte, als an Sie (zu den Soz.) noch Niemand dachte. Es ist nicht sachlich, es ist nicht vornehm, uns fortwährend Mangel an gutem Willen vorzumerkeln. Allerdings: wir verheßen nicht; wir treten der Verbrüderung mit Mut und Nachdruck entgegen. Das Ziel der christlichen Gewerkschaften ist nicht der Kampf, den der Abg. Warm als Wesen der sozialdemokratischen Gewerkschaften proklamierte, sondern die Verbrüderung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. — Ihre Drohung mit den Wahlen läßt uns völlig kalt. Unsere Stellung ist gesichert. An unserer Hölle, an unserer sozialpolitischen und schließlich an unserer christlich-religiösen Position werden Sie sich blutige Köpfe holen. (Lachen bei den Soz.) Sie beßen auf Granit! Auf Wiedersehen bei den Wahlen, meine Herren! (Lebte wiederholter Beifall im Zentrum.)

Abg. Horn (Soz.): Allerdings, Herr Trimbom, wir werden uns bei den Wahlen wiedersehen; aber das Wiedersehen wird nicht sehr erfreulich für Sie ausfallen! (Lebte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) — Herr Paasche, der sich über unsere langen Reden beklagte, mißbrauchte seinerseits die Zeit des Reichstages zu einem langen Vobgelange auf die Wohlfaßrichtungen der Firma Krupp. Wenn er wüßte Wohlfaßrichtungen kennen lernen will, die den Arbeitern nicht die Freiheit rauben, so muß er in dem Wahlkreis seines Freundes Wassermann die wirklich musterartige Anstalt des Professors Abbe sich ansehen. — Herr Trimbom blieb aus vollen Vaden das Lob der Sozialpolitik des Zentrums. Warum hat er denn nicht auf seine bayerischen Freunde in dem Sinne eingewirkt, daß die Volksschulpflicht in Bayern wie im übrigen Reich bis zum 14. Lebensjahre ausgedehnt wird? (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) — Redner teilt sodann für ein generelles Verbot der Sonntagsruhe in den Glashütten, das eben's nötig wie durchführbar ist ein. Die Arbeitsordnungen müßten von den Gewerbeinspektoren daraufhin geprüft werden, ob sich nicht in ihnen gezwänge und moralische Bestimmungen finden. Ich habe hier eine Kollektion von solchen Arbeitsordnungen, die ich dem Staatssekretär gern zur Verfügung stelle. — Dem Herrn Staatssekretär überreiche ich hier eine Kollektion der Glasindustrie und ihrer Arbeiter. Er findet darin alles Material zum Vortragen, aus dem er erkennen kann, wo der Hebel anzusetzen ist. Namentlich hoffe ich, daß ich mich nicht immer und immer wieder genötigt sehen muß, von dieser Stelle aus das längst von Fears und Wissenschaft als notwendig anerkannte Verbot der Sonntagsarbeit in den Glashütten zu fordern. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Hilber (Soz.): Wir in Westfalen wollen Frieden mit unseren Arbeitern, und zwar nicht bloß zum Nutzen unserer eigenen Geldbeutel (Lachen bei den Soz.), sondern auch zum Heile des gesamten Vaterland. Wenn die Gewerkschaften laut Herrn Warm Kamporganisationen sind, so kann man uns denn doch in gewisses Mißtrauen gegen diese Organisationen nicht verfallen. Ueber die streitigen Wohlfahrtsanordnungen hat mein Freund Paasche so einsehend gesprochen, daß Sie (zu den Soz.) in Zukunft wohl etwas nachlässiger über diese Sachen sprechen werden. (Zustimmung rechts und bei den Soz.) Herr Warm behauptete, die weltliche Vergewaltigung enthalte alle Arbeiter, die sich mit den Vergewaltigern in Verbindung setzen. Ich verlange Beweise für diese Behauptung, Herr Warm; ich bitte damit aber nicht so lange zu warten, wie Ihr Freund Bebel mit seiner Anklage über den Ludertrieb. (Lachen bei den Soz.) Redner vertritt sich dann über seine, seiner Funktion und der weltlichen Vergewaltigern Stellung zur Sozialpolitik. Gegen den Herrn Warm auf Waisen- und Waisenversicherung habe er nur gestimmt, weil er auf schwankende Einnahmen keine dauernden Ausgaben begründen wolle.

Präsident bin ich durchaus für den Jahnstuden ag; aber man darf keinem Arbeiter das Recht verweigern, noch länger zu arbeiten, wenn es keine Körperkräfte erlauben. (Lachen bei den Soz.) Sie von der Linken wollen aber alles über einen Kamm scheren, denn niemand aus dem Proletariat aufsteigen kann (Gelächter bei den Soz.) und die Kunst immer breiter werde. Der Antrag von Trimbom würde eine Vertenerung des Arbeitsgesetzes bedeuten. In den Staaten Rheinland-Westfalens werden keine Frauen, weil das keine Arbeit für Frauen ist; aber man darf doch den Frauen nicht generell verbieten, ihre Arbeitskraft bis zum äußersten anzuwenden, wenn die Länder nach Brot kämpfen. Ueberarbeiten läßt sich speziell zur Zeit des Kohlenmangels nicht immer vermeiden. Redner vertritt sich dann noch über die Verleumdungstheorie und schließt mit der Erklärung, die Sozialdemokraten zu Boden zu zwingen. (Lebte Beifall bei den Nationalliberalen, Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Camp (Soz.): Wenn die Sozialdemokraten auf die Angelegenheit mit Ruhe nicht weiter zu erwidern haben, als was Herr Warm anführt, dann ist es um ihre Sache sehr schlecht bestellt. (Lachen bei den Soz.) Note: Das kommt noch! Wo

Schnedepflicht die Strafe. Dem nachlaufenden Gendarmen riefte hierbei der Säbel aus der ihm zwischen die Beine geratenen Scheide, welcher der Schussmann den Säbel in die Hand nahm. In diesem Moment glitt der Schussmann aus und fiel nach vorwärts zu Boden, wobei sein Säbel die linke Schulter des Flüchtlings streifte. Derselbe erhielt dadurch eine tiefe Wundverletzung der Haut, die nach Anlegung eines Verbandes keine weitere Behandlung erforderte. — An!

Ueber ein furchtbares Liebesdrama berichtet man aus Kassel: Ein Junge und Mädchen erregt hier das größte Aufsehen. Der Junge hat sich gestern Abend auf dem benachbarten Amberg eingeschlagen. Der Gouverneur Adolf Licht, ein Mann von einiger Bekanntheit, hat in einem Anfall erster Liebe per Jussuraten die auf demselben Gute beschäftigte Wittwenschaft, Helene Anna Bode, mittels einer Jagdwunde erschossen. Damit ist doch nicht alles. Das blutige Drama, das alle Anwesenden aufs tiefste entsetzte und erschütterte, spielte sich mit großer Schärfe vor den Augen der Anwesenden ab. Der Gouverneur war gerade dabei, in das unerschütterliche Mädchen, welches seine tiefe Liebe erwiderte, zu umarmen; er hatte am Sonntag mit ihm verlobt, wie Helene Bode bei einer Heilung mit ihrem Mann verlobt, dem Jünger, lange, und das scheint ihm in eine furchtbare Fatale verwickelt zu haben. Gestern Abend beim Licht, das sich in der Hand, die Helene hatte und sich in der Hand, das junge Mädchen wieder. Die Helene drang in die Schüre ein — so genau hatte er jede Handlung beobachtet — und rief laut das Mädchen, blühende Mädchen entsetzt wieder. Bevor die Helene sich noch von ihrem Entsetzen erholt hatte, war Licht in ihre Brust gerast und hatte die Helene gegen sich selbst geschlagen. Der Gouverneur und das Mädchen waren nun im Boden in Helene in die Hand; wahrscheinlich haben sie sich über die Helene zu erheben.

Das Räuberleben in Sizilien blüht noch immer. Gestern wurde der Herr des Landes und Bürgermeister von Palermo, „Lotto“, von Briganten vollständig entführt. Der Rat der von den Briganten gemachten Leute befreit sich auf mehr als 100,000 Lire.

Ein „decker“ Anschlag. Der sardinische Graf Genua Anschlag in der letzten Zeit in eine Herzensheilung vollbracht werden, und der noch junge Graf sich der Leidenschaftigung des „decker“ Anschlags angeschlossen hat und im Verborgenen mit dem Anschlag an seiner Bekanntheit, sowie in Schrift und Wort die Helene Licht verberet. Eine neue Zusammenkunft der verschiedenen Anführer über die Schnelligkeit eines Automobils geht der bekannte Sportsmann Dr. Carl Kamm in einer englischen Zeitung. Die Lokale lautet wie folgt:

haben Sie in Ihren Konsumvereinen, Ihren Druckereien, Ausschussentag? (Lebte Zustimmung bei den Soz.: „Vorwärts“, „Hamburger Echo“). Abg. Singer: Neben Sie in solchen Fällen, Sie wissen ja nichts! Abgeordneter Graf Stolberg erklärt den Ausdruck für unzulässig.

Abg. Camp (fortfahrend): Ich habe nicht von Ihnen gesprochen (Lebte Zustimmung bei den Soz.: „Doch!“), sondern von Expeditionen. Müßen die Leute im „Vorwärts“ nicht auch mitmachen arbeiten? (Erneute Zustimmung bei den Soz.) Abgeordneter Stolberg bittet um Aufhebung. Der „Vorwärts“ hat so viele Klüße. (Zuruf bei den Soz.: Die kommen der Parteikasse. Sie geben also zu, daß Sie sich von Arbeiterproleten. Abgeordneter Graf Stolberg: Sie haben doch nicht jagd auf Mitglieder des Hauses sich mühen? Ich werde in gram das Wörtchen „Re“ nicht schreiben.)

Rebner ist dem Sozialdemokraten als einziger bei der Redner der Abg. Röske-Deffau zur Hilfe gekommen hofft; daß er damit nicht einmal bei seinen nächsten Parteibeifall findet. (Zuruf des Abg. Kommen.) Ich hätte was ich früher von ihm gehört habe, nicht erwartet, daß Abg. Kommen auf denselben Standpunkt, wie Herr Rebe, — Herr Röske wünscht das allgemeine, gleiche und Wahlrecht für die Einzelstaaten. Ich möchte zur Probe ein Wahlrecht auf 5 Jahre in den Kommunen Berlin und Hamburg einführen. Ueber Herr Röske's Schüttel mit dem Da kommt der Pferdefuß der freisinnigen Vorsicht. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Herr Krüger hat seine sehr dankenswerte Anrede über die Änderung der Anordnung, der ich nur beifälligsten kann aus unseren Einmäßen gegen die Bäckereianordnung abgeheißelt! Ich hoffe, daß die Herren Sozialdemokraten, Reihen sich zahlreiche Sachverständige finden, sich über die äußern werden. (Abg. Singer: wird geschrien.) Die Anträge von Trimbom sind durch die b. Verhältnisse vielfach überholt. Redner polemisiert sodann gegen die Anträge von Röske-Deffau, dem er vorwirft, daß der Sozialdemokratie zu Hilfe komme, vertritt die Wohnungsfrage und sucht nachzuweisen, daß die w. Verhältnisse auf dem Lande viel besser seien, als die von d. städtischen. Wohnungen, wo die Herrschaften in einer Kiste giebt es selbst im dunkelsten Winkel von Masuren nicht. (Lachen bei den Soz.: Sachseingänger!) Die schlafen allerdings wohl auch in einem Raum, aber nur im Sommer und bei geöffneten Fenstern.

Den Befähigungsnachweis halten wir sehr wohl für bar. Redner erwidert weiter die soziale Lage des Landwirts und schließt mit den Worten: Meine billigen die berechtigten sozialpolitischen Aktionen, soweit sie nützlich der Grundlage beruhen. Wir müssen fortschreiten und wagen, dann wagen. (Beifall rechts.)

Abg. Augst (Soz.) wendet sich gegen die Einföhrung des Befähigungsnachweises.

Abg. v. Staudy (Soz.) wendet sich gegen den Antrag auf Einführung eines Maximalarbeitstages. Von gewisser wird jeder Fortschritt auf diesem Gebiet dazu benutzt, um erfüllbare Forderungen zu stellen. Redner polemisiert sodann gegen die Ausführungen des Grafen Poladomsky über den Staatssekretär Graf Poladomsky: Die Kommission beiderkammer hat 10 Prozent der Gehalts- und Schanfwirte abgelehnt, anfangs dessen die Kellnerverordnung aus ist, und hat eine Menge von Interessenten aus dem Lande und dem Arbeiterstande gebildet. Es liegt in der Sache, daß die Schmeigen, die den Segen dieser Verordnung während diejenigen agieren, denen dieselbe lästig fällt. Herr von Staudy sprach von meiner Hebung Mittelstand. Ich stelle noch einmal fest, daß meine E. sich anknüpfen auf die Frage des allarmen Befähigungsnachweises. Ich soll meine Ausführungen unter dem Beifall der Linken haben. Ich bin kein Schauspieler, ich spreche nichts des wegen, jeder Beifall läßt mich völlig kalt. Zahllose Erliegen von, z. B. darüber, ob Sauter brüchig sind, auch um Witzreden zu machen. (Hört! Hört!) Man darf das Mittelwörter nicht mit der Frage des Befähigungsnachweises identifizieren.

Ueber die Einföhrung der Sonntagsruhe in den G. sind ein ehende Recherchen angestellt.

Abg. Stöcker (wiltion): Die Herren Warm und P. den Gewinn der Unternehmer als „Blutgeld“ und „Schandgeld“ bezeichnet. Wer das sagt, ist entweder ein gebäffiger oder Deutschland nicht mag, oder ein Proletariat, der nicht den unklaren sagt. Eine solche Ausdrucksweise ist unzulässig. (Lachen bei den Soz.) In der sozialdemokratischen reichen wohlhabende Leute. Wenn diese Vahren mitunflö gegen die politische Verunft. (Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Herr Hoch nannte den Unternehmerr Gewinn Blutgeld. Sozialdemokratie aber wählt sich einen Singer zum Führer von solchem Blutgeld reich geworden ist. Das ist doch ein

Private Ansicht des Motorsfahrers. Seine Meinung im Gespräch mit Freunden. Private Ansicht des Schuttmannes. Ansicht des Schuttmannes vor Gericht. Ansicht des Bauern, dessen Pferde durch den Motorwagen schon gemacht wurden. Verbit die Fahrgeschwindigkeit des Gefährts. Zufälliges Tempo.

Was der Mensch ist. Ein Stansiter hat sich gaulgen gemacht zu berechnen, was ein Mann von mittlerem und mittlerem Appetit, der mit einem guten Magen ausgeht und ein Alter von 70 Jahren erreicht, im Laufe seines Lebens isst. Er kann sich rühmen, 25,000 Kilogramm 18,000 Kilogramm Fleisch, 40,000 Kilogramm Gemüse, Tausend Eier gegessen und etwa 500 Dekoliter Flüssigkeit (schlechter Art getrunken zu haben. Die Gesamtmenge von Speisen und Getränken, die dieser Mensch allein zu sich genommen hat, erreicht das monatliche Stimmchen von etwa 40,000 Kilogramm.

Opfer des Meeres. Wie gemeldet wird, sind nach „Bureau Veritas“ veröffentlichten Zusammenstellungen im vergangenen Jahre 1111 Schiffe vollständig verloren gegangen und zwar 786 Segelschiffe mit 329 781 Register-Tonnen, 325 Dampfschiffe mit 441 036 Register-Tonnen; darunter 87 deutsche, 42 Segelschiffe und 25 Dampfschiffe mit 23 43 061 Register-Tonnen. Außerdem zählt die Zusammenstellung 497 durch Unfälle beschädigte Schiffe auf, 422 deutsche.

Litteratur.

Von der „Güte“, Zeitschrift für das Volk und seine (Dresden, Verlag v. Ballfisch) ist soeben das 21. Heft erschienen. Das dem Inhalt des Heftes haben wir hervor: Uebe Roman von H. v. Volen. — Es geht wohl anders als die Ansicht von Josef von Schindorf. — Sturmfluten an der Nordsee. Von Carl Fischer. — Ein blanke Hand von Detlev von Liliencron. — In Zwischenred. Von Dr. Sturmes. Gedicht von Nicolaus Lenau. — Mein Automaten. Von Fred Hood. — Das Schmarotzertum in welt. Von F. J. — Der stille See. Marchen von R. — Grönne. — Von Greta Wiedels Lieder. — W. H. von G. Von Wilhelm Wahl. — Gedichte von Ferdinand von Roten. — Kunsterlage. Commercialbank. Noch eine große von Nicolaus Lenau.

sprach, wie ihn die Welt noch nicht erlebt hat. (Große Beifall bei den Sozialdemokraten.) — Die Sozialdemokratie spricht immer vom Brotwucher. Das ist doch sinnlos. Es handelt sich beim Brotwucher überhaupt um agrarische Produkte, die wir besteuern müssen, weil sie aus fremden Ländern an uns kommen. (Zuruf bei den Sozialdemokraten; Um die Preise hier zu steigern!) Wiltcher Brotwucher aber war es, als vor einigen Jahren die sozialdemokratische Berliner Genossenschaftsbäckerei auf 5 Mt. eingezahltes Kapital 600 Markt Gewinn d. h. 10,000 Prozent Dividende ausgabte. (Auf bei den Sozialdemokraten: Die geht uns ja gar nichts an.) Ich zeige Ihnen ja nur, was wirklich Brotwucher ist, die Leute hätten ja ihren Parteigenossen das Brot etwas billiger geben können. — Herr Ledebour hat in Westfalen gesagt: Die Gewerkschaften müßten die rote Fahne hochhalten. Aber es sollte doch ein Versuch sein die Anerkennung der Berufsvereine gemacht werden. Die Erfahrung lehrt, daß der Mensch, wo er arbeitet und nicht bloß agitiert, konservativ wirkt. (Lebhafter Beifall u. s. w.)

Darauf verlegt sich das Haus.
Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. (Fortsetzung der heutigen Berathung.)
Schluß 6 Uhr 45 Min.

Arbeiterbewegung.

Die Post im Dienste der Agitation der Sozialdemokratie. Im Wahlkreis Breglau haben unsere Parteigenossen angefangen, die Post als Agitator zu benutzen. Drucksachen kosten bekanntlich jetzt im Ortsverkehr nur 2 Pfg. Porto. Im Monat Januar wurden 876 diverse Exemplare der Fackel und 198 Flugblätter an 219 Personen (Arbeiter, Handwerker, Kleinbauern) nach 40 verschiedene Landgemeinden verschickt.

Die Parteibewegung in Baden hat im Laufe der letzten Monate unter dem Einfluß der großen innerpolitischen Ereignisse einen höchst erfreulichen Aufschwung genommen. Ein anschauliches Bild gab hier von u. a. die in verfloßener Woche abgehaltene Jahresversammlung des sozialdemokratischen Vereins der in kurzer Zeit einen Zuwachs von über 300 Mitgliedern zu verzeichnen hatte und sich auf dem angrenzenden Gebiet eine erhebliche Steigerung der Leistungen ausweisen. Jedem hat der Abonnementstand unseres Mannheimer Parteiorgans, der „Volkstimme“, im Laufe der letzten Monate eine sehr erfreuliche Steigerung erfahren. — Ähnliche Nachrichten kommen auch aus den Parteiveräin der übrigen Landesteile. So ist zum Beispiel die Mitgliederzahl des Freiburger sozialdemokratischen Vereins im verfloßenen Jahre um nahezu 100, die dortige Abonnementzahl des in Karlsruhe erscheinenden „Volkstern“ um mehr als 100 gestiegen. Karlsruhe, Pforzheim, Offenburg, Heidelberg melden ähnlich erfreuliche Ergebnisse; in der letzteren Stadt hat sich der Abonnementstand der „Volkstimme“ seit den Folldebatten im Reichstage nahezu verdoppelt. Allenthalben zeigt sich auch eine gegen früher stark gesteigerte Teilnahme an den Parteiv- und öffentlichen Versammlungen, kurz: wir haben in Baden allen Grund, den kommenden Reichs- und Landtagswahlen mit Zuversicht entgegenzusehen.

Arbeiterbewegung.

Die Gefährdung der Gewerkschaften in Oesterreich durch Umwandlung derselben in Versicherungsgesellschaften ist im Laufe der letzten Monate im Abgeordnetenhaus zur Sprache gekommen. Der Ministerpräsident erklärte, die beabsichtigten Veränderungen seien durchaus unbegründet, der Erlaß beziehe sich auf eine zu lösende Krise, die ihren Mitgliedern rechtliche Verpflichtungen, klare Rechte versprechen. Auf die bestehenden Vereine, also auch auf die bestehenden Gewerkschaften, habe er keinen Bezug. Sollte bei untergeordneten Behörden der Erlaß mißverstanden werden, so werde es die Regierung nicht an den nötigen Korrekturen fehlen lassen. Diese Erklärung muß allgemeine Verwunderung hervorrufen. Fast sämtliche Landesbehörden sind seit Wochen bemüht, den betreffenden Vereinen unter Hinweis auf den Erlaß das Leben sauer zu machen, im ganzen Lande finden gossartig beschickte Protokollversammlungen statt, jedermann, auch die Presse, spricht darüber — die Regierung aber will von alledem nichts wissen, es müsse der Erlaß mißverstanden worden sein. Warum aber klärte man dieses „Mißverständnis“ nicht sofort auf und verweist die geschädigten Vereine erst auf den Instanzenweg? Das Vorgehen sollte wohl als „Bruchschallion“ gelten um zu erfahren, was sich die in Frage kommenden Vereine etwa gefallen lassen würden?

Iskales und Provinzielles.

Breslau, den 13. Februar.

Breslauer Stadtverordneten-Versammlung.

Die gestrige zweieinhalbstündige Sitzung wurde fast vollständig von der Beratung unseres städtischen Fortbildungsschulwesens ausgefüllt. Endlich ist es — um das Resultat der Verhandlungen vorweg zu nehmen — zu einer endgültigen Regelung gekommen: Vom 1. April d. J. ab ist der Schulzwang für die Fortbildungsschule eingeführt, und zwar zunächst für den jüngsten Jahrgang der Schüler, für diejenigen, welche zum 1. April die Volksschule verlassen. Dieser Abschluß ist nur dadurch endlich erzielt worden, daß noch mancherlei Verschlechterungen der ursprünglichen, ohnehin recht verbesserungsbedürftigen, Fassung des Dispositivs über das Fortbildungsschulwesen hingenommen werden mußten. Den aus der Versammlung kommenden Versuchen, die Sache nochmals zu vertagen, um vielleicht eine Verbesserung des sehr mageren Staatszuschusses zu erlangen, wurde nicht stattgegeben. Stadtverordneter Brubns, der seinerzeit im Auftrage der 12,000 gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Breslaues eine Reihe Verbesserungsvorschläge machte, verzichtete gestern auf die Wiederholung dieser Anträge und erklärte, auch die mittlerweile noch vorgenommenen Verschlechterungen hinnehmen zu wollen, nur damit endlich etwas zustande komme. Er setzte dabei allerdings voraus, daß der Magistrat nach wie vor grundsätzlich an der Unterrichtszeit in den Nachmittagstunden festhalte, was Herr Stadtrat Trentin ausdrücklich bestätigte. Es war schon nahezu sieben Uhr, als Brubns Gelegenheit fand, die obengenannte Erklärung abzugeben, und einige besonders „gebildete“ Herren von der „Freien Vereinigung“ wußten ihrem Aerger darüber, daß sie um einige Minuten zu spät zum Abendessen kommen konnten, nicht besser Ausdruck zu geben, als durch wiederholte Schlußrufe. Wenn die Herren derartiges in einer „sozialdemokratischen Volksversammlung“ erleben würden, dann würden sie gewiß entrüstet von „pöbelhaftem Benehmen“ reden.

Als Preis für das endliche Zustandekommen des obligatorischen Fortbildungsunterrichts wurde auch die Aufhebung der Schulgeldfreiheit für die Schüler der Handwerkerschule zc., so weit sie nicht Lehrlinge sind, gefordert. Nur unser Parteigenosse Brubns erklärte sich entschieden gegen diese Forderung und führte die wichtigsten Gründe für die Beibehaltung des unentgeltlichen Unterrichts an. Allerdings vergeblich. Man

verächtigte das von ihm bekundete Interesse für den Handwerkerstand als lediglich agitatorisches, um damit seine wirkungsvollen Argumente zu entkräften — ein beliebtes Hilfsmittel skrupelloser Gegner, das Brubns jedoch entschieden zurückwies. Der Herr Oberbürgermeister schloßerte mit den schönsten Worten, wie vortrefflich es sei, wie fittlich erziehlisch es wirke, wenn arme Schüler um den unentgeltlichen Unterricht bitten müßten! Und Herr Prussog, seines Zeichens Obermeister der Bäcker-Innung, wettete kräftig gegen den modernen Bildungsschwindel, mit dem man den Handwerker belästigt. Tüchtig arbeiten muß der Handwerker können, meint Herr Prussog, was geht ihn das Wechselrecht an und ähnlicher neumodischer Mumpitz. Dumm, aber stark — das ist so ungefähr die Parole des Handwerkerfreundes Prussog für seine Genossen und nicht wenig andere Stadtväter stimmen heimlich ganz mit diesem Ueberbleibsel einer längst vergangenen Zeit überein.

Die Sitzung wird gegen 4 1/2 Uhr vom Vorsteher, Geh. Justizrat Dr. Freund, eröffnet. Für die Fortbildungs- und Handwerkerschule beantragt Magistrat: 1. daß vom 1. April cr. ab folgendes Schulgeld erhoben werde: a) an den Tagesschulen der Fortbildungsschule und an den Tagesschulen der Handwerkerschule halbjährlich 20 Mt., b) an den Abendklassen der Handwerkerschule von Meistern und Gesellen und sonstigen Besuchern, die nicht Lehrlinge sind, halbjährlich 6 Mt.; 2. daß bedürftige Schüler bis zu 25 Prozent der Schülerzahl Freischule erhalten; 3. daß bei Reichsausländern das zu 1a festgesetzte Schulgeld auf das Fünftache erhöht wird.

Der Berichterstatter Laßwig spricht für Annahme der Vorlage. Stadtv. Höfner hält die Erhebung des beantragten Schulgeldes für durchaus angebracht. Hier hätten die Handwerkerverbände, Innungen und Meister Gelegenheit, ihr Interesse durch Unterstützung von Schülern zu beweisen. Die Handwerkerschule habe sich bereits zu großer Blüte entwickelt und werde sich noch erweitern. Die Handwerkerschule werde eine Zentralfstelle für das gesamte gewerbliche Leben entwickeln. Unter solchen Umständen halte er es nicht für glücklich, die Handwerkerschule mit der Markthalle in der Gartenstraße zu verbinden, weil Störungen unausbleiblich sein würden. Stadtrat Trentin erwidert, daß in dieser Beziehung noch kein Beschluß vorliege, und daß der Magistrat in Erwägung darüber getreten sei, in welcher Weise die Handwerkerschule unterzubringen sei.

Stadtv. Brubns bittet um Ablehnung der Vorlage. Es sei bedauerlich, daß man die Unterstützung des Staates durch Aufgabe des unentgeltlichen Unterrichts erkaufen müsse. Hier handelt es sich um eine wirklich gute Einrichtung für den Handwerkerstand. Die hier in Betracht kommenden Schüler sind tüchtige fleißige Leute, die es mit großen Mühen und Entbehrungen fertig brachten, so viel zu erlernen, daß sie ein Jahr lang die Handwerkerschule besuchen können. Ebenso schwer wird es manchen Eltern werden, auch diese vierzig Mark Schulgeld noch zu zahlen. Kosten doch die Benutzmittel an diesen Fachschulen auch sehr viel Geld. Die Behauptung, daß die Schulgeldfreiheit einen großen Wechsel an Schülern verursacht, trifft zum mindesten nicht auf die Tagesschulen der Handwerkerschule zu. Die Handwerkerschule hat sich bei unentgeltlichem Unterricht ganz vortrefflich entwickelt. Redner führt aus, daß die 25 Prozent Freischüler kein Ersatz für den unentgeltlichen Unterricht seien, es sei demnach für Eltern und Schüler, den unentgeltlichen Unterricht als Wohlthat, als Geschenk zu genießen. Alle aufrichtigen Freunde des Handwerks sollten an dem unentgeltlichen Unterricht festhalten und die Vorlage ablehnen.

Stadtv. Dr. Reich führt aus, man könne es bedauerlich finden, daß das Schulgeld eingeführt werden solle. Allein man müsse sich bedenken, daß die Schulgeldfreiheit nur ein Provisorium war. Die Hauptarbeit spiele hier bei der Steigerung des Staates zu der Schule Redner nicht nachzuweisen, daß die Freizug der Schule sehr gemindert habe. Gerichten, welche die Schule besuchten, hätten selbst gesagt, daß es nichts schaden würde, wenn ein kleines Schulgeld erhoben würde. Oberbürgermeister Dr. Bendor weist darauf hin, daß, wenn man bei der Handwerkerschule Schulgeldfreiheit einführe, man auch bei den Mittelschulen und Real Schulen kein Schulgeld erheben dürfte. Er sei auch ein Freund des Handwerks, und er habe als solcher halte es für sehr nützlich, wenn der Handwerker ein kleines Opfer für seinen Nachwuchs bringe. Der ganze Schulbetrieb werde um steigender und freier werden. Wenn auch ein Schüler um Gewährung von Schulgeldfreiheit oder von Schulunterschieden bitten müsse, so halte er dies im Gegensatz von Herrn Brubns für keine Schande. Die Frage der Unterordnung der Schule sei noch eine offene. Stadtv. Prussog führt aus, Herr Brubns wolle immer viel geben, sage aber nicht, woher das Geld kommen solle. Es werde jetzt viel zu viel verlangt von den Handwerkern. Die jungen Leute sollen sich mit Vorkursen beschäftigen. Diejenigen Handwerker aber, welche mit Wechseln arbeiten, würden es nicht weit bringen. Ein Handwerker handle es sich um Arbeiten in der Werkstatt, wogu das viele Lernen nicht notwendig sei. Stadtv. Pohl: Wenn Herr Brubns sich als Freund der Handwerker aufspiele, so verfolge er damit ganz andere Zwecke. Derselbe sei gar nicht Freund der Handwerker. Die Schule sei notwendig und erleichtere den jungen Handwerkern die Weiterprüfung.

Stadtv. Brubns verweist den Oberbürgermeister darauf, daß auch liberale Leute Anhänger des unentgeltlichen Unterrichts seien, allerdings meist nur in der Theorie. Die Volksschule habe schon den unentgeltlichen Unterricht und Redner wolle diesen Grund nicht konsequent auf das ganze Bildungswesen ausdehnen. Die Unterordnung des Herrn Pohl, er sei kein Freund der Handwerker, sondern eine nur zu agitatorischen Zwecken hier auf, welche er entschieden zurückwies. Er wolle allerdings nicht, wie der Gesinnungsgenosse des Herrn Pohl, Herr Prussog, den Handwerker auf den Stand von vor 300 Jahren zurückzuführen. Er, Redner, sage dem Handwerker die Wahrheit über die Unmöglichkeit, gegen das Großkapital zu kämpfen, er sei aber deshalb nicht sein Feind, sondern gerade sein bester Freund, denn er wolle den Handwerker wie den Arbeiter mit der scharfen Waffe der Bildung, des Könnens im wirtschaftlichen Kampfe versehen.

Dorfbürgermeister Dr. Bendor tritt den Ausführungen Prussog's entgegen. Ein Schlußantrag wird angenommen und darauf die Vorlage mit sehr großer Mehrheit angenommen.

Der Statut für die gewerbliche Fortbildungsschule. Der Magistrat beantragt, daß der Fortbildungsschulzwang vom 1. April d. J. ab eingeführt und daß das bisherige Dispositiv für dieselbe in einigen Punkten ergänzt und abgeändert wird. Unter anderem soll § 1 Absatz 1 lauten: „Vom 1. April 1902 ab sind alle in Breslau wohnhaften männlichen, nach dem 31. März 1888 geborenen und der allgemeinen Schulpflicht nicht mehr unterliegenden gewerblichen Arbeiter einschließlich des kaufmännischen Personals verpflichtet, bis zum Schluß des Schuljahres, in dem sie das 17. Lebensjahr vollenden, die nächste Fortbildungsschule an den festgesetzten Tagen und Stunden zu besuchen.“ Absatz 2 heißt: „Die Festsetzung der Tage und Stunden des Unterrichts erfolgt durch den Magistrat und wird von ihm amtlich veröffentlicht.“ Der Berichterstatter Laßwig bekundete die Annahme der Vorlage. Stadtv. Höfner hält den Fortbildungs-Schulzwang aus kulturellen, wirtschaftlichen, sozialen und sittlichen Gründen für ganz unerläßlich. Selbst bei erheblichen Opfern an Geld dürfe man vor der Durchführung der obligatorischen Fortbildungsschule nicht zurückweichen.

Stadtv. Hamburger beantragt Ausschussberatung. Es sei zu erwägen, ob man nicht die Sache noch weiter vertage, um eventuell einen höheren Staatszuschuß herauszuschlagen. Stadtv. Viller ist gegen den Nachmittagunterricht, der die Geschäftskreise schwer schädige und zur Einstellung weiterer weiblicher Arbeitskräfte führen

würde. Oberbürgermeister Bendor tritt für sofortige Annahme ein. Die finanzielle Bedeutung der Vorlage ist allerdings sehr groß, namentlich wenn man bedenkt, daß die Steuern steigen und neue große Ausgaben bevorstehen. Er halte aber die vom Stadtvaterordneten Hamburger angegebenen Zahlen für zu hoch. Er schätze die Kosten auf 200,000 bis 250,000 Mark.

Stadtv. Heilberg: Ich man große Opfer bringen müssen, darüber sei sich die Verammlung vor zwei Jahren auch schon im Klaren gewesen. Er bedauere, daß die Staatsunterstützung etwas mager ausgefallen sei. Er werde sich aber mit der Ausführung des Magistralbeschlusses beschreiben müssen, daß mehr nicht zu erreichen sei. Eine Ueberweisung der Vorlage an einen Ausschuss würde nur den Zweck haben, festzustellen, wie hoch die Kosten sich stellen werden. Der Redner tritt für den Tages- und Abendunterricht ein. Den Unterricht nur am Abend zu erteilen würde heißen, den Unterricht quantitativ und qualitativ einschränken. Im Weiteren giebt der Redner dem Magistrat für die Zukunft zur Erwägung anheim, auch für die weiblichen Angestellten, soweit es das Gesetz gestatte, Fortbildungsschulunterricht einzurichten.

Stadtv. Brubns bittet um sofortige Annahme. Im Jahre 1901 habe er auf den Wunsch der 12,000 gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Breslaues eine Reihe Verbesserungsvorschläge gemacht. Heute habe er von Wiederholung der damals abgelehnten Anträge abgesehen und nehme sogar die Verschlechterungen hin, nur damit endlich etwas zu Stande komme. Er glaube damit auch im Sinne der Arbeiter zu handeln: Zu gelegener Zeit werde er sich erlauben, mit seinen Anträgen wieder zu kommen. Die Voraussetzung seiner Zustimmung sei allerdings, daß der Magistrat an dem Grundsatze festhalte, den Unterricht in der Regel in den Nachmittagstunden erteilen zu lassen. Redner polemisiert gegen Heilberg, der in Konsequenz seiner Anschauungen über den sittlichen Wert des Abendunterrichts zur Gegnerschaft gegen den Nachmittagunterricht kommen müsse.

Stadtrat Trentin erklärt, daß der Magistrat den Nachmittag und die frühen Abendstunden als Unterrichtszeit zu benutzen beabsichtige.

Der Antrag auf Ueberweisung der Vorlage an den Etats-Ausschuss wird abgelehnt und die Vorlage einstimmig angenommen. Nach Erledigung einiger unwesentlicher schlenziger Vorlagen wird die Sitzung nach 7 Uhr geschlossen.

* Sozialdemokratischer Verein.

Am kommenden Montag soll in unserem politischen Verein die Frage der Bezirkseinteilung erörtert werden. Es ist unumgänglich notwendig, daß diese Organisation bis zu den Reichstagswahlen in kraft tritt. Sie kann aber nur aufgebaut werden auf der tätigen und huernden Mithilfe vieler Genossen. Das einführende Referat hat Genosse Kadlos übernommen. Der Vorstand erwartet starken Besuch.

* Soldatenmißhandlung.

Das Kriegsgesetz der ersten Division in Breslau verurteilte am Donnerstag den Sergeanten Franke vom ersten Regiment, der einem Soldaten einen Stoß mit der Faust ins Gesicht versetzte, wegen Mißhandlung eines Untergebenen zu acht Tagen Mittelarrest.

* 460 Lokomotiven sind von den preussischen Staatsbahnen an eine Anzahl Fabriken zum Bau vergeben worden.

Die Maschinenbau-Anstalt Breslau, in der bei verminderter Arbeiterzahl und mit verkürzter Arbeitszeit gearbeitet wird, hat nichts davon erhalten. Trotz der Deputation an den Kaiser!

* Der Verband Deutscher Barbier (Zweigverein Breslau) feiert am Sonntag, den 15. Februar, im Gewerkschaftshause sein erstes Stiftungsfest, verbunden mit humoristischen Vorträgen und Tanzfränschen.

Entree: Herr incl. Dame 60 Pf., einzelne Dame 30 Pf. Anfang 6 Uhr.

* Straßenbahn Kopsplatz — Dömitzer Kirchhöfe.

Gestern Nachmittag um 2 1/2 Uhr fand in üblicher Weise die polizeiliche Abnahme der neuen Straßenbahnstrecke der Breslauer Straßen-Eisenbahngesellschaft, von Kopsplatz bis zu den Dömitzer Kirchhöfen, der letzten Strecke, welche die genannte Gesellschaft noch eröffnen darf, statt. Am Kleinbahnhof stand für die Vertreter der Behörden ein Motorwagen mit zwei Anhängern an bereit, und ein anderer Motorwagen war vorausgefahren. Die 2 Kilometer lange Strecke wurde ohne jede Störung schnell zurückgelegt, und nachdem an der Endstation die Wagen umrangiert waren, ging die Rückfahrt ebenso glatt von statten. In einer halben Stunde war die Abnahme erledigt. Die Vertreter der Behörden begaben sich alsdann in das Empfangsgebäude der Kleinbahn, um das Protokoll aufzunehmen. Unterwegs lagen die Straßenbahnwagen vorläufig zu einem gewissen Abschluß gekommen und auf längere Zeit hinaus dürfte das die letzte Abnahme einer neuen Straßenbahnstrecke gemeinet sein. Die neue Strecke wird Sonnabend, den 14. d. Mts., morgens dem öffentlichen Verkehr übergeben. Die bis zu den Dömitzer Kirchhöfen führenden Wagen haben ihren Ausgangspunkt am Kaiser Wilhelmplatz und verkehren alle 10 Minuten. Da die vom Kaiser Wilhelmplatz nach dem Schiffsverder fahrenden Wagen ebenfalls alle 10 Minuten und die Wagen von Kleinburg nach D. am Oberthore, wie bisher alle fünf Minuten verkehren, so tritt in der Auseinandersetzung der Wagen innerhalb der Stadt gar keine Veränderung gegen früher ein. Das Neue ist nur, daß die Wagen vom Kopsplatz bis zum Schiffsverder statt wie bisher alle fünf Minuten, nach Eröffnung der Dömitzer Strecke nur alle zehn Minuten fahren.

* Eine Meisterleistung wider Willen vollbrachten gestern Nachmittag zwei Schiffer, oder Fischer. Sie fuhren in kleinen Kähnen am Zoologischen Garten, und als sie in die Nähe des Wehres kamen, wurden sie von einem Sturm in eine gewaltige Strömung getrieben, so daß sie beide die Herrschaft über ihre Fahrzeuge verloren. Sie arbeiteten mit dem Aufsatze aller Kräfte; doch das ihnen drohende furchtbare Unheil war nicht abwendbar. Sie wurden über das Wehr hinabgetrieben. In letzter Sekunde warfen sich beide nieder und klammerten sich fest; dann schossen beide Kähne fast gleichzeitig in den tosenden Strudel und hinab in die schäumende Tiefe. Der eine Kahn verschwand mit seinem Insassen gänzlich; der andere blieb sichtbar, und sein Führer arbeitete kräftig an der Ruderslange. Schon glaubten die Zuschauer, die am Ufer standen, daß der untergegangene Kahnfahrer verloren sei, und schon beklagten sie sein schnelles Ende, da tauchte er auf halb des Sturmes empor und hantierte ebenfalls mit seiner Ruderslange. A. kurze Zeit vom Ufer her entgegnete er gelassen: „Das war weiter nichts!“ — Obgleich kein Fahrzeug viel Wasser enthielt, fuhr er in alter Ruhe promadwärts, gefolgt von seinem Kollegen.

* Das gestrige Unwetter, welches gestern Abend und in der Nacht in unserer Stadt wüthete, war auch in der Provinz ziemlich stark. Es liegen darüber u. a. folgende Nachrichten vor:

Bunzlau.

Ein Wintergewitter entlud sich hier heute Abend 7 Uhr 40 Minuten unter starkem Sturm und Schnee-erschütterer. Viermal wurde der nördliche Horizont von intensiven leuchtenden Blitzen erhellt, denen heftige Donnerschläge folgten.

Legniz.

Ein heftiges Gewitter ging heute Abend 7 1/2 Uhr in Verbindung mit einem Schneesturm und Schlofen über unsere Stadt und Umgebung wieder, nachdem es schon den ganzen Tag über gestört und gereizt hatte. Blitz und Donner folgten 5 Minuten lang auf einander. Nach einer knappen Viertelstunde war das Unwetter vorüber. Das Thermometer sank schnell unter Null Grad. Straßen, Plätze r- b Dächer sind mit Schnee bedeckt.

Orteg. Ein orkanartiger Sturm tobte Donnerstag Abend nach 8 Uhr aus nordwestlicher Richtung über die hiesige Stadt. Dabei ging Schnee in dichter Menge nieder. Nach etwa zehn Minuten ließ die Gewalt des Sturmes nach. Der Schnee schmolz bei der herrschenden warmen Lufttemperatur bald wieder.

Baronens Rogalst, Konkurs. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Richard Rogalst, des Inhabers des bekannten Barons auf der Nikolaistraße, ist nunmehr doch, und zwar gestern Vormittag, der Konkurs eröffnet worden. In letzter Zeit hatten — wie bereits berichtet — schon wiederholt einzelne Gläubiger den Antrag auf Konkursverhängung gestellt, diese war aber immer wieder durch Zahlung beim Hinterlegung der Schuldbeträge, um die es sich gerade handelte, abgewendet worden. Der Gläubiger, auf dessen Antrag gestern die Eröffnung des Konkurses erfolgte, soll etwa 1000 Mark zu fordern haben. Zum Konkursverwalter ist Kaufmann Karl Michalod vom Gericht bestellt worden.

Unfall. Ein auf einem Neubau an der Hohenzollernstraße mit Kalkstein beschäftigter Arbeiter stürzte am Freitag in die kochende Masse, sodass er sich eine schwere Verletzung des rechten Armes zuzog. Der Verunglückte wurde in das Hospital des Elisabethinen-Krankenhauses gebracht.

Veruntzigt. Seit dem 7. d. M. der 58 Jahre alte Schmiedemeister August Koshka, welcher Klosterstraße 75 wohnt hat. Er hat weißen Vollbart und ist mit braunem Jackett und Hohe und braunem Hut bekleidet.

Feuer. Am 11. d. M., Abends, wurde die Feuerwehre nach der Kaiser Wilhelmstraße 95 gerufen, wo in einem Schornstein der Rauch im Brand geraten war.

Ein Kopfschmerz verloren. hat anlässlich der letzten Volkstagsvorstellung eine Frau. Der Finder wird gebeten, dasselbe in der Expedition der „Wolfsbachl“ abzugeben.

Gefohlen wurden aus dem Geschäftsflokal eines Fleischermeisters auf der Lauenzienstraße eine Hammelkeule und eine Anzahl Schinken und Würste, und von einer Droschke ein Fell und ein Federkissen. — Auf dem Oberösterreichischen Güterbahnhof wurde von einem Wagen eine Segelmaschine im Werte von 30 Mk. gestohlen. Die Platte war gezeichnet C. V. Barisch, Neumarkt 25. — Einem Gastwirt auf der Nikolaistraße wurde ein Deckel mit rotem Zetteln gestohlen.

Festgenommen wurde durch die Kriminalpolizei ein Badergehilfe, namens Turpis, der wiederholt in die Schlafstunden von Patienten Einbrüche ausgeführt und daraus Uhren und Kleidungsstücke gestohlen hatte. Gleichzeitig wurden ein Kutscher und ein Arbeiter in Haft genommen, die ihm hierbei Verhilfe geleistet und sich auch der Verletzung schuldig gemacht hatten. Personen, die von dem Genannten irgend welche Gegenstände gekauft oder Handichone an sich genommen haben, werden ersucht, sich im Zimmer 57 des Polizeigebäudes zu melden.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigebäude sind am 11. d. Mts. 45 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Granatarmband, ein Hut, ein Mantel, ein

paß, eine braune Taschenuhr, eine Dichtungskarte, ein Portemonnaie, eine braune Belgosa und eine silberne Remontoiruhr mit Goldrand. — **Abhanden** kamen: ein schmaler goldener Ring mit einem Türkis, ein goldenes Jugarmband, ein goldener Kettenring, zwei Portemonnaies mit 1.80 Mk. und 9.67 Mk. und ein Bombardour, enthaltend, ein Springlas und ein Portemonnaie mit 3 Mk.

Orteg. 11. Februar. Auf Grund periet heute früh nach 8 Uhr ein großer Oberfaher, welcher eben seinen Winterstandort im Schleusenkanal verlassen hatte, um seine Fahrt nach Breslau fortzusetzen. An der unterhalb des Mastenrahmes schlug in den Strom vorspringende Buhne, welche gegenwärtig vom Wasser überflutet ist, blieb das Fahrzeug stein und war auch in den ersten Nachmittagsstunden trotz aller Anstrengungen der Schiffer noch nicht wieder flottgemacht.

Neustadt Oe. 10. Februar. Partei-Versammlung. Am 8. d. M. fand in dem Parteiveranstaltungsort des Arbeiter-Kasinos eine gut besuchte Parteiverammlung statt. Als Leiter der Versammlung wurde Genosse Schindler gewählt, als Beisitzer und Schriftführer die Genossen Kemeel und Müller. Der erste Punkt betraf die Berichterstattung vom schlesischen Parteitag. II. Diskussion. III. Verschiedenes. Genosse Hanisch erstattete den Bericht vom Parteitag. Derselbe betraf in längeren Ausführungen, wie die entsendeten Delegierten für die Sache der Sozialdemokratie einmütig gearbeitet haben und welches Augenmerk auf die in kürzester Zeit stattfindenden Reichstagswahlen gerichtet werden sollte. Den Parteigenossen am Orte sollte dies ein Ansporn sein, und die Agitation von Mund zu Mund und durch die Presse (die „Wolfsbachl“) betrieben werden. In eine Diskussion wurde nicht eingetreten, ein Beweis, daß die Genossen sich mit den Arbeiten der Delegierten auf dem schlesischen Parteitag einverstanden erklärten.

Genosse Schindler verbreitete sich längeren über die in Breslau am 2. d. M. stattgefundene Volksversammlung, in welcher er anwesend war. Derselbe fand nicht, daß das Tischbuch mit der Sozialdemokratie geschnitten ist, oder auch in Zukunft geschnitten werde. Dies beweise der Andrang zu der Versammlung und die Kampfesfreudigkeit in derselben.

Königshütte. 11. Februar. Eine tragische Hochzeitsfeier. Bei einer Hochzeitsfeier unter den Augen seiner kühnen Anverwandten wollte ein gewisser Pietrowsky aus Königshütte seinen im Saale zu Chorow einen Selbstmord verüben. Die Tochter des Hausbesizers Marzok feierte Hochzeit, als sich auch der 22-jährige Verehrer im Tanzsaal einfindet und die nunmehrige junge Frau um einen Tanz bat, welche Bitte sie ihm jedoch rundweg ausstieß und sich von ihm entfernte. Darauf zog P. einen Revolver aus der Tasche und schoß sich, ehe man ihn hindern konnte, eine Kugel in den Kopf. Scher verlegt fürzte er zu Boden. Er wurde sofort nach dem alten Gemeindefarrett geschafft, wo in seinen Verletzungen erliegen ist. Zeugen wollten geben, so behauptet die „Kattow. Btg.“, daß er auch die Braut anstehen wollte.

Neueste Nachrichten.
Unglücksnachrichten aus der Fraktion
Abgeordneter Stadthagen hat einen Blutsturz (litten und) sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Italien begeben.
Ueber das Befinden des sozialdemokratischen Abgeordneten Agster, der in der Charite Aufnahme gefunden hat, laufen günstige Nachrichten ein. Es soll sich völlige Genesung ergeben haben.

Briefkasten.
M. S. Bentzen. Wir werden diesen Fehler beseitigen. Weiter Genosse, in demselben Moment, wo Sie uns auf die Orthographie hinweisen, verfallen Sie in denselben Fehler schreiben weiterhin statt weiterer Genosse. Sehen Sie, so geht's wenn man korrigieren will.

Gewerkschaftshaus.
Freitag, den 13. Februar:
Holzarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.
Männer-Gesang-Verein „Vortwärts“. Zimmer Nr. 3.
Sonntag, den 14. Februar:
Maschinenbau des Gesangsvereins „Steinhorn“ im Saale.
Metallarbeiter-Verband. Bibliotheksabend, Zimmer Nr. 1.
Zimmerer-Verband. Jahlabend, Zimmer Nr. 1.
Holzarbeiter-Verband. Jahlabend, Zimmer Nr. 1.
Buchbinder-Versammlung. Zimmer Nr. 2.
Handschuhmacher-Versammlung. Zimmer Nr. 3.
Bildhauer-Versammlung. Zimmer Nr. 5.
Tabakarbeiter- und Krankenkasse. Jahlabend, Zimmer Nr. 1.
Töpfer-Verband. Jahlabend unten.
Zigarrenfortierer. Jahlabend unten.
Sozialdemokratischer Verein. Jahlabend unten.
Sonntag, den 15. Februar:
Stiftungsfest des Barbier-Verbandes im Saale.
Metallarbeiter-Versammlung. Vormittags 11 Uhr im Saale.
Tabakarbeiter-Versammlung. Nachm. 3 Uhr. Zimmer Nr. 1.
Bockfest der Glaser. Nachm. 4 Uhr. Zimmer Nr. 2.
Schiffbauer-Versammlung. Nachm. 4 Uhr. Zimmer Nr. 3.
Maurer-Verband. Vormittags. Jahlabend unten.
Maurer-Krankenkasse „Grundstein zur Einigkeit“. Jahlabend unten.
Steinseher-Verband. Jahlabend unten.
Sattler-Krankenkasse. Jahlabend unten.
Montag, den 16. Februar:
Töpfer-Versammlung im großen Saale.

Am 12. d. Mts. verschied unser innig geliebter Sohn
Max Laufer
im Alter von 3 Jahren.
Dies zeigt tief betrübt an
Die Eltern.
Trauerhaus: Matthiasstrasse 109. 102
Beerdigung: Sonntag früh 8 Uhr.

Am 11. d. Mts. verschied nach kurzen, schweren Leiden meine ungeliebte Frau, unsere herzengute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin, Schwiegermutter und Cousine
Frau Anna Herrmann, geb. Fiebig
im Alter von 24 Jahren 4 Monaten.
Dies zeigt tief betrübt an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 11 Uhr, vom Trauerhause Schlosserplatz 9, aus nach Oswitz statt.

Stadt-Theater.
Freitag:
Zum Gedächtnis von Richard Wagners Todestag „Götterdämmerung.“
Sonnabend:
„Der Zigeunerbaron.“
Lobe-Theater.
Freitag:
„Im bunten Rod.“
Sonnabend:
zum 1. Male:
„Die beiden Schwestern.“
Thalia-Theater.
Sonntag, Abends 7 1/2 Uhr:
„Das süße Mädel.“

Gasthof zum Rosenhain.
Zur Einweihung
meines neuerrichteten Lokales
auf Sonntag, den 15. Februar 1903
ladet ergebenst ein
Otto Hönig,
Leuthe-Strasse Nr. 3.
Gewerkschaftshaus, Margarethenstr. 17.
Sonntag, den 15. Februar 1903:
Erstes Stiftungsfest
des Verbandes deutscher Barbier etc.
bestehend in humoristischen Vorträgen, Uebersetzung und Tanz-Kränzchen.
Sonntag 8 Uhr
Entrée: Herr incl. Dame 60 Pf., einzelne Dame 30 Pf.
Es ladet ergebenst ein
Das Komitee.
Besondere Besichtigung des Lokales kann nach Absprache oder Dominus

Reste 10 Pf. Reste 10 Pf. Reste 10 Pf.
Sonnabend
solange der Vorrat reicht
Fortsetzung des
sensationell billigen
Resteverkaufs
in Leinen, Baumwollwaren verschiedenster Art, Sammeten, Seidenstoffen, Kleiderstoffen, sowie Gardinen, Bändern und Spitzen zu beispiellos billigen Preisen
Breslaus beste und billigste Bezugsquelle
Hermann Broh
Ring 7 BRESLAU Ring 7
„Sieben Kurfürstenseite“, parterre und 1. Etage.
Reste 10 Pf. Reste 10 Pf. Reste 10 Pf.

Dominikaner.
Original
Leipziger
Dir: Paul Belzer.
Anfang 8 Uhr. Entrée 10 Pf.
Alle 3 Tage neues Programm.

Musikwerke
Lieferung gegen Monatsraten 2 Mk. an.
Grammophone
für kleine und große Platten
Lieferung gegen Monatsraten von 2 Mk. an.
Accordeons
zu sehr geringer Preiswahl sehr
Lieferung gegen Monatsraten von 1.50 Mk. an.
Zithern
Lieferung gegen Monatsraten von 2 Mk. an.

Rohtabak-Handlung
G. Wutke, Inh.: Fritz Gellern,
Breslau III, Freiburgerstr. 7.
Sämtliche Rohtabake zur Zigarrenfabrikation zu billigsten Preisen. 1154

Das Tierreich
von
Dr. L. Heck.
Mit zahlreichen Illustrationen
In 10 Bänden 10 Pf. zu beziehen
Das Tierreich ist nach Urtheil der Fachmänner die bedeutendste Erscheinung der letzten Jahre a populär naturwissenschaftliche Werke. Jedermann, der sich für unser so reiches Tierleben interessiert, sollte sich das hochbewertete Werk anschaffen.
Zu beziehen durch die Expedition und Colporteurs.
Buchhandl. „Wolfsbachl“
Preis des Tierreichs 10 Pf.
Bild der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion 0.1
Göttin der Freiheit, Bild 0.2
Goldenes Halb, Bild 0.5
Ankündigungskarten 0.1
Bild 0.5 und 0.1
Beden und Schriften Ferdinand Lassalles 3 Bände zu 3.—, 4.50 und 5.—
Der Leipziger Hochverratsprozess 5.—
Geschichte der deutschen Sozialdemokratie von Franz Mehring. Zwei Theile zu je 5.—
Neue Lieder fürs Volk von Jakobowski 0.1
Göthes Gedichte 0.1

Zeltgarten.
Das brillante
Februar-Programm
Les 4 Orans
eine Stadt im Erzlande von Brandenburg
Sonnabend 8 Uhr.
Im Zirkel:
Herr Sr. Frei-Herrn
von Sammes Familien-Bühnen
Sänger-Ensemble
Genossen!
Zigarren, Zigaretten
alle Rauchergüter nur
beim **Wagner Preis.**
Waffeln, Gefe Amourense.
Geöffnet von früh 6 Uhr.
Hosennäherin I. u. m. bei
Reiter, Brodaustr. 3, auch L. u. m.
eine Kinderfrau melben. 1156

Albert Langner, BRESLAU II
Illustrirte Kataloge auf Verlangen gratis und frei.
Bei Barzahlung entsprechenden Rabatt.

Versandhaus
für
Orkan-Fahrräder
und Zubehörteile.
Orkan-Fahrräder mit 1 Jahr Garantie Mk. 75.00
Zurückzahl 125
mit 1 Jahr Gar. 2.70
Prima 20 2.90
Prima 20 1 Jahr Gar. 3.75
Prima 20 1.90
Prima 20 2.10
Prima 20 2.95
Prima 20 2.25
Man verlange ausführlichen Katalog gratis und franko.

Bernh. Wedler, Breslau,
Gr. Grosse Gasse 14.
Gratis erhält jed. Käufer meiner beliebtesten **Blecheimer.**
Kimer mit 1 1/2 Pfund Seife Netto Mk. 2.75
da 2.50
Rudolph Balhorn, Seifenfabrik
Friedrich-Wilhelm-Strasse 5.
II. Friedrich-Wilhelm-Strasse 33.
III. Altes-Sträßchen 2.